

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 41

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Pferd in der Anekdote

Der Marschall de Bassompierre wurde einmal gefragt, wen er eigentlich mehr liebe, die Frauen oder die Pferde.
«Die Frauen», sagte der Marschall, «liebe ich mehr, aber die Pferde achte ich höher.»



Zur Zeit Ludwigs XV. war es bei den Damen Mode geworden, die Wagen selber zu kutschieren, und zwar taten das manche so wagemutig, daß täglich etliche Menschen unter die Räder kamen.

Der König ließ seinen Minister d'Argenson kommen.

«Sehr wohl, Sire», sagte der Polizeiminister. «Das läßt sich leicht erleidigen.»

Und am nächsten Tag erschien ein Erlaß, der allen Frauen, die ihr dreißigstes Jahr noch nicht überschritten hatten, verbot, ihre Wagen selber zu kutschieren. Und die Ordnung auf den Straßen war wieder hergestellt.



Der Generaladvokat Tabon schlug auf sein Pferd ein. Da sagte der Dichter Bautru (1588–1665):

«Zeig doch, daß du der Klügere bist!»

«Was?!» schrie Tabon wütend. «Wie wagen Sie, mit mir zu reden!»

«Das habe ich ja nicht zu Ihnen gesagt», erwiderte Bautru, «sondern zu Ihrem Pferd.»



Der Dramatiker Vittorio Alfieri hatte eine Leidenschaft für Pferde. Einmal kutscherte er seinen Freund, den Abate Stralico, in Siena über halsbrecherische Straßen. Der Abate wurde blaß und blässer.

«Sie brauchen keine Angst zu haben», sagte Alfieri, «die Pferde gehorchen mir lieber als die Musen!»

Der italienische Staatsmann, Philosoph und Schriftsteller Ruggero Bonghi war in einem aristokratischen Haus eingeladen, und sein Nachbar wußte nicht, mit wem er es zu tun hatte, und sprach die ganze Zeit nur von Pferden. Nun, Bonghi war auch auf diesem Gebiet beschlagen, und so sagte der Aristokrat nachher:

«Gar kein dummer Kerl, der da neben mir gesessen ist! Er versteht etwas von Pferden!»



Zum Wiener Fiakerkutscher sagt ein Herr:

«Führen Sie mich für fünf Gulden in den Prater?»

«Net amol bei der Hand!» lautet die Erwiderung.



In der Bochumer Zeitung vom 6. August 1900 fand sich:

Ein furchtbarer Knall ließ heute früh die Passanten der Wilhelmstraße vor Schreck fast erstarrten, selbst ein Pferd fiel um und streckte seine vier Buchstaben in die Höhe ...



Ein bekannter Schauspieler gastierte einmal in Czernowitz, als es dort noch ein deutsches Theater gab, dessen Kassier Leib Geschwür hieß. Der Schauspieler nahm eine Droschke und fuhr zu seinem Hotel; der Kutscher gab dem Pferd die Peitsche, und der tierliebende Schauspieler sagte:

«Warum schlagen Sie das Pferd denn so?»

Worauf der Kutscher im Jargon zahlreicher Einwohner des einstigen Czernowitz erwiderte:

«As es hat unternommen zu sein ä Pferd, muß es rennen!»

(mitgeteilt von n. o. s.)

einen Bach bouzgredi ein Bord hinauf über Chempen wie kleine Ofenhüsl, die Kanoniere seien alle ab den Protzen gheit und der Vorreiter ab dem Sattelgaul, den Mittelreiter habe es auch hinuntergeschlängget und die Mittelpferde seien auch z Bode. Aber wou-mäü, mit seinen zwei Rossen habe er nicht lugg gegeben, habe die Mittelpferde wieder aufgejagt und sei im gestreckten Galopp mit allen sechs Rossen allein in die Stellung gefahren. Er habe nur «Ho, ho, möögggen müssen, da hätten seine zwei Deichselrosse das Geschütz genau am richtigen Ort gestellt und die vier Vorrosse, die hätten durchgehen wollen, hätten sie abha nüd schöner! Der Oberscht selbst sig daherga-



Bezugsquellenachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

loppiert und habe ihm gratuliert, so etwas habe er noch nie gesehen, daß ein Deichselreiter allein in Stellung fahre im Galopp und so exakt, aber das habe er nur seinen zwei Rossen zu verdanken gehabt, die seien gegangen wie am Schnürli und Sporen und Peitsche habe er nie gebraucht, er würde sich auch geschämt haben.

Ja, solche Geschichten von unsren alten Rössseln ließen sich seitenlang und endlos erzählen. Alle, von denen ich hier brichtete, sind längst auf dem Weg in den Roßhimmel und warten wahrscheinlich im Jerichopointli auf uns bei einem Chrüzaß und erzählen von den Heldenaten ihrer Rosse bis zum Jüngsten Tag.

Hans Schwarz